



**Predigt über Lukas 23, 32-49
an Karfreitag 2022
von Pfarrerin Angela Scharf**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Lukas, der Evangelist, berichtet die Geschehnisse von Karfreitag folgendermaßen.

Wir lesen in seinem Evangelium, im 23. Kapitel:

32) Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden.

33) Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.

34) Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!

Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

35) Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.

36) Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig

37) und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!

38) Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

39) Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!

40) Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach:

Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?

41) Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

42) Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

43) Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

44) Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,

45) und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.

46) Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

47) Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen!

48) Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.

49) Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

I. „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Jesus bittet für die, die seine Kreuzigung, seine Hinrichtung ausführen. Sie wissen nicht, was sie tun, sie sind Handlanger. Sie werden bezahlt für diese Tätigkeit, sie gehorchen Anordnungen. Sie führen aus, was andere beschlossen haben.

Und diese brauchen ihre Handlanger, ihre Gehilfen, die, die ihnen gehorsam sind. Kein Machthaber kann ohne sie an der Macht bleiben, keine römische Staatsmacht damals, kein Autokrat, kein Diktator heute. Namenlos sind sie oft, erscheinen austauschbar. Doch sie halten das ganze mit ihrem Gehorsam, auch mit ihrem Nichtwissen am Laufen.

Jesus weiß, dass die Handlanger nicht für das Urteil gegen ihn verantwortlich sind, sie führen aus; kann man sagen „führen nur aus“?

Welche Verantwortung, ja, auch welche Schuld tragen sie? Ihnen ist zu vergeben, so sieht es Jesus – sie sind also nicht unschuldig. Sie haben eine „Unwissenheitssünde“ begangen, die alttestamentlich vergebbar ist, anders als vorsätzlich begangene. Unwissend sündigen, schuldig – geht das überhaupt?

Ja, es geht, denke ich. So, wie es auch heißt „Unwissenheit schützt vor Strafe nicht“, gilt auch „Unwissenheit schützt vor Schuld nicht“.

Schuldig werden also diese Gehilfen der Römer an Jesus.

Und all die, die dabeistehen? Die, die spotten? Die, die als Schaulustige gekommen sind?

Sie verhindern nicht, was geschieht, ja, sie lassen es geschehen, so die einen, sie verunglimpfen Jesus sogar.

Und wir?

Hören diese alten Geschehnisse und blicken uns um auf dieser Welt.

Wo werden wir zu Gehilfinnen und Handlangern von Machthabern, ohne zu durchschauen, was ihr Ziel ist? Wo machen wir mit, ohne zu kapieren, was da eigentlich passiert?

Wo sehen wir nicht gut genug hin, wenn Menschen Gewalt angetan wird, sei es im häuslichen Umfeld, sei es bei kriegerischen Auseinandersetzungen, sei es Verwahrlosung oder unterlassene Hilfeleistung?

Was wissen wir? Und, was wollen wir vielleicht gar nicht so genau wissen?

Wo werden wir schuldig an Menschen, mitschuldig an ihrer Not, gar ihrem Tod?

Und wer wird an uns schuldig, ist an uns schuldig geworden, dem wir vergeben könnten?

Ohne Vergebung kann es nicht weitergehen auf dieser Erde, zu viel Schuld, zu viel Gewalt, zu viel Tod. In diesen Wochen des Ukrainekrieges kommt es uns so nah.

Werden die Menschen dieser beiden Staaten irgendwann wieder friedlich nebeneinander leben können? Werden die einen den anderen vergeben können?

Und nicht nur dort, so viele Orte der Erde sind es. Wir in Deutschland mittendrin in den politischen und wirtschaftlichen Verstrickungen, mitnichten eine weiße Weste. Auch wir sind angewiesen auf Vergebung, ob wir nun wissen, was wir Schlechtes tun oder es nicht verstehen und dennoch tun.

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Auch ich brauche diese Bitte Jesu, diese Vergebung durch Gott selbst, die Vergebung anderer, an denen ich schuldig geworden bin.

II. „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Jesus verheißt, ja verspricht es dem gekreuzigten Mann neben sich. Da hängt Jesus und zwei neben ihm. Vor dem Fest noch die Hinrichtungen ausführen, die anstehen, dann können die einen feiern gehen, während die anderen sterben oder schon tot sind.

Jesus zwischen zwei weiteren Verurteilten, Übeltäter, übersetzt Luther, das klingt irgendwie netter als Verbrecher in meinen Ohren. Dennoch, es sind Verbrecher und der eine sagt von sich ja auch, dass er zu Recht verurteilt und hingerichtet wurde. Was auch immer es gewesen sein mag, er nimmt die Strafe an, die Todesstrafe. Wohin kommen hingerichtete Verbrecher? In den Himmel? In die Hölle?

Immer wieder wird es diskutiert.

Jesus sagt: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Diesen, der seine Strafe annimmt und zugleich laut bekennt, dass Jesus kein Unrecht getan hat, erwartet dasselbe Paradies wie Jesus selbst.

Darum hatte er Jesus gar nicht gebeten, sondern nur um dessen Fürbitte, in aller Demut und sich des großen Unterschieds zwischen Jesus und sich sehr bewusst.

Ob es genau dieses Bewusstsein war, das Jesus zu seinem Versprechen geführt hatte?

Ich weiß es nicht.

Ob dieses Versprechen den Mann getröstet hat? Wir erfahren es nicht.

Denn zu einer Reaktion von ihm kommt es gar nicht mehr, da geht schon die Welt unter, es wird finster, im Tempel reißt der Vorhang entzwei und Jesus stirbt.

„Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Eine Verheißung, die auch ich mir wünsche, für mich, für andere Menschen, nicht nur für die Verbrecher, ja, vielleicht sogar zuerst für die Unschuldigen. All die Menschen, die unschuldig sterben auf den Schlachtfeldern dieser Erde, in den Hungerskatastrophen, den Naturkatastrophen, den sinnlosen Toden, von denen es so viele gibt.

Und ja, eine Verheißung auch für die, die Schuld auf sich geladen haben, die bereuen, was sie getan oder auch unterlassen haben.

Karfreitag bedenken wir auch unsere Schuld, an diesem stillen Feiertag. Und können das nur aushalten, weil uns zugesagt ist, dass Schuld vergeben wird, uns nicht die Hölle, sondern das Paradies erwarten.

III. „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“.

Jesus stirbt, sein Leiden kommt an sein Ende. All die Schmerzen, all der Spott, all seine Todesangst – nun ist es vorbei, er stirbt und vertraut sich Gott an mit den alten Psalmworten.

Sein Leib bleibt am Kreuz hängen, wird später im Felsengrab bestattet werden.

Aber sein Geist, sein Leben, seine Persönlichkeit, sein Ich – all das kommt zu Gott, in Gottes bergende und heilende Hände.

Diese Zuversicht begleitet Jesu letzten Atemzug, laut gesprochen, so überliefert es Lukas.

Was für ein Gottvertrauen, was für ein Glauben.

Sich so Gott zu überlassen, nicht mehr zu hadern mit dem Tod, sondern nach vorne zu sehen auf das, was kommt, ein Leben bei und mit Gott selbst.

Jesus hat es geschafft, er hat den Kreuzestod durchlitten, nun gibt es keine Schmerzen mehr, keinen Spott.

Dieses Gottvertrauen überzeugt sogar den römischen Hauptmann, der dabeisteht, als Wache vielleicht.

Im Moment des Todes erkennt und bekennt er, dass Jesus ein „Gerechter“ war, also ein Gottgetreuer.

Die anderen Schaulustigen, alles Volk, wie Luther schreibt, ist ebenfalls ergriffen von diesem Tod. Sie schlagen sich an die Brust, ein Zeichen der Demut, der Reue, auch der Trauer und des Schmerzes. Und sie gehen weg. Zurück bleiben nur die engsten Jesu, die Bekannten und Frauen, die alles von der Ferne aus verfolgt haben.

Dieses letzte Kapitel des Lebens Jesu auf der Erde ist zu Ende – unwiederbringlich.

Das war's.

Auch wir bleiben an dieser Stelle heute stehen, halten inne. Gehen nicht weiter.

Heute verharren wir bei Schuld und Vergebung, bei Tod und Verheißung, bei Gottvertrauen in der Todesstunde.

Nehmen mit, dass auch wir uns mit den alten Psalmworten Gott anvertrauen dürfen, dass Jesus auch für uns bittet, wenn wir Schuld benennen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.